«Narzissten sind einsam und ängstlich»

Psychoanalytikerin Jeannette Fischer beschäftigt sich intensiv mit dem Narzissmus. Ihre Erkenntnisse decken sich nicht mit dem Stigma.

Julia Kaufmann

Am vergangenen Samstag wurde in Bad Ragaz die 9. Schweizerische Triennale der Skulptur eröffnet – am Mittwoch folgte nun auch der Startschuss in Vaduz. Bis Oktober können an diesen beiden Standorten insgesamt über 400 Skulpturen von 88 Kunstschaffenden bestaunt werden. Doch auch im Umfeld der Triennale werden zahlreiche Kulturevents aus den Bereichen Literatur und Musik sowie Symposien über zeitgeschichtliche Fragen durchgeführt. Unter dem Titel «Der Schuld auf der Spur» leitet etwa die Zürcher Psychoanalytikerin Jeannette Fischer vom 23. bis 25. August ein Symposion, das den Schuldbegriff von verschiedensten Seiten beleuchtet. Zum Beispiel spricht ein Mönch über die Schuld im Buddhismus, eine Prostituierte über Schuldgefühle im sexuellen Setting und ein Strafverteidiger über die moralische und rechtliche Schuld.

Am Dienstagabend war Jeannette Fischer bereits zu Gast im Grünen Salon des Grand Resorts Bad Ragaz. Die Freud'sche Psychoanalytikerin praktizierte 30 Jahre lang in Zürich und hat im vergangenen Herbst das Buch «Was ich begehre, ist bei mir – Narziss und Narzissmus» publiziert. Gemeinsam mit Alexa Ritter, Kunst- und Kulturbeauftragte des Grand Resort, beleuchtete Fischer das Phänomen Narzissmus – und zeigte auf, dass mehr dahinter steckt, als es die geläufigen alltagspsychologischen «Diagnosen» vermuten lassen.

Narzissten werden nicht so geboren, aber dazu gemacht

Ob wir in einer Zeit der Narzissten leben, will Alexa Ritter als Erstes von der Psychoanalytikerin wissen. Diese verneint und entgegnet: «Wir leben eher in der Zeit der Hobbypsychologen.» Im öffentlichen Diskurs seien Narzissten vor allem männlich und Frauen würden als die Leidtragenden gelten. Doch der weibliche Narzissmus sei ebenso verbreitet – es zeige sich einfach eine andere Verhaltensweise: Während der Narzissmus das männliche Geschlecht zur Blüte bringt und Narzissten gesellschaftsfähig sind, nehmen Narzisstinnen oft die Opferrolle ein und schaffen damit eine Machtposition, in der sie andere zum Täter erklären. Aber was versteht Jeannette Fischer überhaupt unter dem Begriff «Narzissmus»? Die Psychoanalytikerin erklärt diesen Anhand von Ovids Metamorphosen: Narziss, ein 16-jähriger Jüngling, verweigert sich der Liebe älterer Männer und jener der Nymphen, weshalb einer der Verschmähten ausruft, Narziss möge das, was er selbst begehrt, nie bekommen. Nemesis,

Alexa Ritter und Jeannette Fischer (r.) gehen dem Narzissmus auf den Grund. Bild: Nils Vollmar

die Göttin des Zorns, erhört die Bitte. «Für Narziss bedeutet das, dass er in sich selbst eingeschlossen und von der Welt sowie von anderen Menschen getrennt wird», erläutert Fischer. Ihrer Auffassung nach zeigt die Strafe der Nemesis, dass es die Pflicht des Narziss gewesen wäre, das Bedürfnis anderer zu befriedigen und sein eigenes ausser Acht zu lassen. Und so werden Menschen zu Narzissten: «Niemand wird so geboren, sondern man wird dazu gemacht, wenn man für seine eigenen Bedürfnisse keinen Raum erhält, sondern lediglich Anerkennung erfährt, wenn man den Wunsch eines anderen erfüllt.» Entsprechend sieht Fischer Narzisstinen und Narzissten als einsame und ängstliche Menschen, die von sich selbst getrennt werden. Die Psychoanalytikerin stützt sich auch auf die Bindungstheorie: «Wir Menschen sind Wesen, die ohne Bindung nicht auskommen. Wir werden verrückt oder sterben – so wie es bei Narziss der Fall war.»

Da der Narzissmus seinen Ursprung in der Kindheit oder im Umfeld eines Menschen hat, will Alexa Ritter schliesslich wissen, ob mit fortschreitender Digitalisierung eine Zunahme des Narzissmus erkennbar sei. «Selfies sind zumindest ein Zeichen der Selbstentfremdung. Und wenn eine Person das Gefühl hat, nur noch Gewicht über ‹Likes› zu bekommen, dann ist das wie eine Prothese: Man holt sich von Aussen aus der Vergessenheit und Einsamkeit und möchte sich so stabilisieren.»

«Wir müssen narzisstische Explosionen regulieren»

Kann Narzissmus geheilt werden? «Unsere Psyche hat wunderbare Abwehrmechanismen. Zum Beispiel die Verdrängung, die per se nichts Schlechtes ist», sagt Fischer. Entsprechend würden Narzissten, die vollkommen verdrängen können, keine Therapie benötigen. «Dann liegt es an uns, narzisstische Explosionen zu regulieren. Es geht nicht darum, den Narzissmus abzuschaffen.» Nicht die Narzissten seien das Problem, sondern dass Menschen versuchen, am Ruhm und der Berühmtheit – kurzum an dieser Allmacht von Narzissten – zu partizipieren. «Wir müssen uns also alle selbst hinterfragen.»

Selbstreflexion ist auch bei der Psychoanalytikerin eingetreten, als sie das Buch über Narziss und Narzissmus geschrieben hat. «Ich hatte die grösste Krise beim Schreiben, da ich mit diesem Buch auch meinen eigenen Narzissmus behandelt habe», gesteht Jeannette Fischer und ergänzt: «Auch wenn das unangenehm war, hat mir diese Auseinandersetzung sehr gut getan.»

Liechtenstein unterstützt ukrainische «Superheroes»

Die «School of Superheroes» unterrichtet Kinder in ukrainischen Krankenhäusern. Das Land sprach hierfür 70 000 Franken.

Ob wegen Knochenkrebs, Hirntumoren, einer Dialyse und seit 2022 auch Verletzungen durch Minen oder Bombenangriffe – Kinder in der Ukraine verbringen teilweise Wochen und Monate in einem Krankenhaus. Dabei verpassen sie wichtigen Schulstoff und verlieren den Anschluss an die Klassenkameraden. Dem will die «School of Superheroes» entgegenwirken. Gegründet wurde die Institution vom ukrainischen Ministerkabinett und mit Unterstützung der ukrainischen Präsidentengattin Olena Selenska. Die «Superhelden-Schulen» agieren als freie Schulen in separaten Räumen in mittlerweile elf Spitälern, die auf die ganze Ukraine verteilt sind.

In der westlichen Stadt Lviv wird nun eine weitere Schule eingerichtet, und zwar mithilfe einer Anschubfinanzierung aus Liechtenstein. Mit den insgesamt 70 000 Franken kann die Olena-Selenska-Stiftung eine «School of Superheros» mit Pulten, Schulbüchern und technischem Equipment ausstatten.

Eines von vielen Projekten in der Ukraine

Bereits bei einem früheren Besuch in der Ukraine sicherte Aussenministerin Dominique Hasler dem Land Unterstützungsgelder zu. Im Zuge dessen wurden bereits mehrere Projekte finanziell unterstützt, beispielsweise die «Fenster für die Ukraine» oder Gelder für den Kauf von Notstromaggregaten und Wasserfilteranlagen. Das neueste Projekt, das auch in den Bereich Bildung von Ministerin Hasler passt, greift nun den «Superhelden» unter die Arme. Die modernen und bunt eingerichteten Bildungseinrichtungen in Kinderspitälern bieten Kindern, die aufgrund von einer Langzeitbehandlung oder Rehabilitation lange Zeit in den Spitälern bleiben müssen, die Möglichkeit, ihre Schulbildung weiterzuführen.

Die kranken und verletzten Kinder können durch das Projekt weiterhin lernen. Bild: School of Superheroes

Panagiotis Potolidis-Beck vom Amt für Auswärtige Angelegenheiten erklärt, dass die neueste finanzielle Hilfe eine von sechs Schulen unterstützt, die 2024 von der Olena-Selenska-Stiftung neu eröffnet werden. Der weitere Betrieb mit Lohnkosten und ähnlichem wird dann direkt von der Stiftung finanziert. Bisher konnten so 15 000 Kinder im Alter zwischen 3 und 18 Jahren weiterhin lernen und den Klinikalltag auf die Seite schieben.

Auch Stars besuchen die kleinen «Superheroes»

Neben einem Klassenzimmer organisiert die Stiftung auch «Supermobiles» für die Kinder, um sie von daheim in die Klassenzimmer zu fahren oder ukrainische Stars aus Sport und Musik besuchen die Kids direkt im Spital. Auf der Website bietet die Organisation einen Leitfaden für weitere Krankenhäuser an, die ebenfalls eine «School of Superheroes» in ihren Räumen eröffnen wollen.

Trotz des Angriffskrieges auf die Ukraine geht der Unterricht weiter, denn laut «School of Superheroes» ist alles vorhanden, was es dafür braucht: Bunker, Onlineunterricht und am wichtigsten sind Kinder, die unter allen Umständen lernen wollen.

Julia Strauss